

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

27.4.1845 (No. 112)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 27. April.

N^o. 112.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Baden.

Karlsruhe, 26. April. Ihre Großherzoglichen Hoheiten der Markgraf Maximilian und die Frau Markgräfin Elisabeth sind gestern Abend nach 8 Uhr von Donaueschingen wieder hier eingetroffen.

* Die Regierung von Parma und Marie Luise.

(Schluß.) Die Herzogin ladet täglich Gäste zu sich zu Tisch, außerdem, daß in nicht sehr großen Zwischenräumen große Tafel ist und den Winter hindurch eine gewisse Zahl von Konzerten und Bällen stattfindet. Doch muß man sagen, daß leicht ersichtlich ist, wie sehr Marie Luise, trotz ihres nicht besonders vorgerückten Alters, mehr und mehr sucht, sich der Repräsentation und der Langeweile der Etikette zu entziehen. Wenn aber einerseits ihr das offizielle Leben lästig zu werden scheint, so ist ihr andererseits ihr häusliches Dasein theuer, und dieses ist sowohl durch Staatsgeschäfte, als durch ihren Hang für Kunst und Literatur, die Gesellschaft ihrer Damen oder endlich durch eine sehr thätige Familienkorrespondenz ausgefüllt. Die Lebensweise von Marie Luise ist übrigens einfach und einformig. Jeden Morgen gegen neun Uhr erscheint der Großmeister des Palastes vor ihr, damit er ihre Befehle über die besondere Anwendung des Tags empfangen, und um ihr Bitten, Berichte vorzulegen, und mit ihr über die Angelegenheiten des Hofes und ihres Hauses zu sprechen. Hierauf kommt ein kurzer Spaziergang in einen besonderen Garten, der mit ihren Gemächern in Verbindung steht und worin sich ein kleines Gemächshaus mit den Blumen der Jahreszeit, so wie ein Vogelhaus befindet, an dessen Gäste sie eigenhändig einige Leckerbissen vertheilt. Nach ihrer Zurückkunft beschäftigt sich Marie Luise mit Musik, Lesen oder Stickerarbeiten, welche letztere sie hernach an die Personen ihrer nächsten Umgebung verschenkt, oder die sie für Armenlotterien bestimmt. Den Winter hindurch pflegt sie um Mittagzeit eine Spazierfahrt in der Umgebung der Stadt zu machen in Begleitung ihres Großmeisters, einer Hofdame und eines Kammerherrn. Um halb zwei Uhr findet der Empfang der zur Tafel Geladenen Statt, die um zwei Uhr aufgetragen wird. Nach der Tafel gibt die Fürstin Audienzen, wenn welche begehrt sind, und um fünf Uhr präsidiert sie die Konferenz in Staatsfachen, die aus dem Großmeister, den Präsidenten der Militärangelegenheiten, der Finanzen und des Innern und dem mit den äußeren Angelegenheiten betrauten Kabinetsekretär zusammengesetzt ist. In diesen Konferenzen bethätigt Marie Luise einen Scharfsinn und einen Takt der Geschäfte, welche überraschen könnten bei einer Prinzessin, deren Charakter als Hauptzüge eben so viele Schwächen, als Bescheidenheit hat, welche Eigenschaften gewöhnlich die Uebung des politischen Vermögens ersticken. Während der schönen Jahreszeit nehmen die Konferenzen die Stelle der Mittagspazierfahrten ein, welche alsdann nach der Tafel stattfinden. Abends empfängt die Herzogin diejenigen ihrer Hofdamen, die im vertrauten Kreise zugelassen sind bis zum Augenblick des Theaters, wo sie eine oder zwei Stunden erscheint. Hierauf kehrt sie nach Hause zurück, nimmt ein leichtes Mahl, und um 11 Uhr spätestens ist im Palast Alles still und ruhig. — Die Gesundheit Marie Luise's ist sehr angegriffen; ohne daß indeß das Vorhandenseyn eines ersten Uebels eine Krisis befürchten ließe. Diese Prinzessin, die von ihrer Kindheit an unheilvolle Begebenheiten auf sich einstürmen sah, konnte das Alles nicht durchmachen, ohne daß ihr zarter Bau darunter gelitten. Marie Luise hat eine lebendige Anhänglichkeit an Frankreich bewahrt, aus dem sie sich so plötzlich weggerissen sah, und diese Anhänglichkeit gibt sich in den unbedeutendsten Dingen kund.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 20. April. Das 52te Geburtsfest des Kaisers ist gestern, nachdem sich Se. Maj. jede außerordentliche Demonstration aus-

* Die Fischer von Noli.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhardt.
(Fortsetzung.)

„Die Wassernixe kam auf ihn zu; sie war, meiner Frau, sehr schön unter ihrem Kranze von Schwertlilien und Seebäumen. Er stellte sich ihr vor und ich versuchte es, mich vor ihr so wenig links als möglich zu verbeugen. In einem Nu war der Parmesaner von fünf bis sechs der leichtfüßigsten Mädchen von der Welt umgeben; er lockte sie an sich, wie Vögel in die Schlinge. Was sagte er ihnen? Ich wäre wahrhaftig sehr in Verlegenheit, wenn ich es wiederholen müßte. Ich glaube sogar, daß ich kein Wort von dem ganzen abgebrochenen, zusammenhangslosen, aber galanten, häufig geistreichen, mit Anklängen von Begeisterung gemischten Gespräch verstand. Bei einem Glockenschlag aus einer Ecke des Theaters flog der ganze Schwarm von Sylphiden, Nymphen und Genien wie durch einen Zauber Schlag davon. Mein langer Vetter, fortwährend an die Säule gelehnt, sah mich mit spöttischer Miene an und sagte zu mir mit seiner heroischen Ruhe:

„Nun wohl! ich habe meine Einladungen gemacht. Wir werden nach dem Ballet lustig zu Nacht speisen.“

„Der Parmesaner hatte Recht; das Nachtspeisen war heiter. Als ich am andern Morgen erwachte, war es wohl acht Uhr, und noch nie war ich in meinem Leben, bis zu diesem Tage hin, von der Sonne in meinem Bette schlafend überrascht worden. Ich trat in das Gemach des Veters und fand ihn gestieft und gespornt mit der Reitpeitsche in der Hand.“

„Wie!“ sagte ich zu ihm, „nach einer bei Tische zugebrachten Nacht wollen Sie, statt ein wenig zu schlafen, zu Pferde umherrennen?“

„Im Gegentheil!“ erwiderte er, „ich komme davon her. Einer meiner Freunde, ein Engländer, hatte mich gebeten, ein sehr schönes und kräftiges Pferd, das er zu kaufen gedankt, zu erproben. Ich habe diesen Morgen wohl drei Meilen am Meerestrand gemacht.“

„Und wann haben Sie geschlafen?“

drücklich verboten hatte, auf die herkömmliche Weise zwar, jedoch mit einer herzlichen Theilnahme aller Stände, wie nicht leicht ein früheres gefeiert worden. Die uniformirten Bürger waren wie gewöhnlich zu einem feierlichen Hochamt in der Metropolitankirche zu St. Stephan ausgerückt, zu welchem Ende einige Tage früher eine einfache Anzeige unter den Bürgern in Umlauf gesetzt wird, so daß zu diesem feierlichen Anlasse in der Regel ganz nach freiem Willen nur ein Theil der verschiedenen Waffengattungen sich einzufinden pflegt. Diesmal schien nicht einer zu Hause geblieben zu seyn, und der geräumige St. Stephanplatz bot kaum Raum genug zur Aufstellung der in so großer Anzahl ausgerückten Bürger. Die bürgerliche Artillerie war, wie gewöhnlich, auf der Bastion der Stadt aufgestellt, und gab von da aus zur Begrüßung des hohen Tages und bei den festlichen Anlässen desselben die üblichen Salven. Die Militärparade am Glacis, wozu die ganze verstärkte Garnison ausrücken sollte, und wobei man auch den Kronprinzen von Württemberg erwartete, mußte des in den Frühstunden ungünstigen Wetters wegen unterbleiben. (A. Z.)

Württemberg. * Stuttgart. 31te Sitzung der Kammer der Abgeordneten v. 22. April. (Schluß.) Nach dem (S. Nr. 110) schon mitgetheilten Vortrage des Finanzministers v. Gärtner über den neuesten Stand der Eisenbahnangelegenheit, dessen Druck und Verweigerung an die Eisenbahnkommission zur Berichterstattung beschlossen wird, führt die Tagesordnung zur Berathung des Departements des Innern. Noch vor Beginn der Berathung nimmt Hr. v. Gillingen Veranlassung, zu erklären, daß er bei der anerkannten und lobenswerthen Ordnung und Sparsamkeit des Herrn Ministers des Innern alle Forderungen für dessen Departement anzuerkennen bereit sey, und seine Kollegen bitte, ein Gleiches zu thun. Mehrseitige Bestimmung. Sofort ergreift J d l e r das Wort, und hält einen längern Vortrag über die in Württemberg einheimische Viehschreiberei, namentlich nehme das Tabellenwesen und Berichterstattung kein Ende, und die Ortsvorsteher seyen so mit Geschäften überladen, und die Anforderungen an sie seyen so groß, daß ein einfacher, schlichter Bürgermann wie früher nicht mehr genügen und nur noch ein Mann aus dem Schreiberstand diese Posten ausfüllen könne. Unter verschiedenen Beispielen für seine Behauptungen führt er besonders an, daß sogar über das Probiren der Feuerspritzen ein Protokoll aufgenommen werden müsse, und daß ihnen die Bevölkerungslisten so viel zu schaffen machten; selbst über die Misthaue hätten sie zu berichten. Seyen sie bei so vielen Geschäften irgend im Rückstand, so seyen die Oberamtsleute so rücksichtslos, sie in den Amtsintelligenzblättern unter Straandrohung an ihre Schuldigkeit zu erinnern. Beschwernlich, besonders für Alte und Kränklige sey aber, daß sie zu jeder Stunde in der Nacht aufstehen und den Landjägern ihre Dienstbücher vorkriegen müßten. Mehrere Abgeordnete stimmen ihm bei und K l e m m bemerkt, man müsse bei den Bevölkerungstabellen wie der Teufel auf eine Seele aus seyn. Der Hr. Minister v. S c h l a y e r erwidert hierauf, die Klagen über die Viehschreiberei seyen so alt, als die Geschäfte selbst. Schon auf früheren Landtagen seyen Kommissionen niedergesetzt worden, ohne daß es zu einem Ziele geführt habe; im Jahre 1827, als er die Ehre gehabt habe, Abgeordneter zu seyn, habe man das wieder thun wollen, es sey aber auf seinen Antrag unterblieben, weil schon die Unterlassung solcher Untersuchungen eine Geschäftsvereinfachung sey. Die vielen Geschäfte der Ortsvorsteher seyen eine Folge des konstitutionellen Lebens überhaupt und davon, daß den Gemeinden mehr überlassen sey; es liege der ganze Geschäftsgang in den Gesezen und besonders auch in dem Gemeindegesetz, das die Gemeinden selbstständiger stelle und ihnen mehr Geschäfte überlasse. Mit den Tabellen habe er bereits eine Durchsicht vorgenommen und manche unterdrückt. Die Bevölkerungsaufnahmen gingen zwar sein Ministerium nichts an, da sie auf Requisition des statistisch-topographischen Bureaus geschehen, seyen aber des Zollvereins wegen zur Vertheilung der Zollerträgnisse geboten. Solche allgemeine Klagen hätten überhaupt nicht; wer aber Vorschläge zur Geschäftsvereinfachung zu machen wisse, solle solche nur angeben; er werde sie dann prüfen lassen und gerne das Praktische

„Geschlafen!“ wiederholte der Parmesaner Kopfschüttelnd. „Ach, mein Freund . . .“

„Er redete nicht aus und ich sah sein Lächeln verschwinden, wie eine Wolke der Traurigkeit; doch dieser Anflug von Melancholie war sehr kurz. Der Ritter nahm seine gewohnte Lebendigkeit wieder an.“

„Kommen Sie,“ sagte er, „sehen Sie sich hier an diesen Tisch. Man wird Ihnen die Schokolade bringen.“

„Während wir frühstückten, sprach er folgendermaßen zu mir:

„Ich sehe, mein Leben ist für Sie noch ein unerklärliches Buch. Gestehen Sie offen, Vetter, der erste Eindruck, den ich auf Sie machte, war für meinen Ruf höchst ungünstig. Legen Sie sich keinen Zwang auf, gebrauchen Sie keine Umwege und suchen Sie keine Umschreibungen, um mir zu antworten. Ist es nicht wahr, Sie haben mich bei'm ersten Anblick für einen Industriemitter gehalten?“

„Aber, Vetter,“ sagte ich zu ihm, „warum wollen Sie mich zu peinlichen Gesandnissen nöthigen?“

„Nun, nun,“ fuhr er fort, „ich habe richtig gerathen. Uebrigens sind Sie nicht der Einzige, der bei'm ersten Anblick eine sehr üble Meinung von mir hatte. Es ist ein Unglück, an das ich fast gewöhnt bin. In meinem Daseyn liegt etwas Unheilvolles, ich kann es mir selbst nicht erklären; auf meinem Leben ruht eine Art Fluch. Umsonst mag ich thun, was ich will, Alle, die mich zum ersten Male treffen, empfinden ein peinliches Gefühl, eine Art Furcht oder Mißtrauen. Ich weiß das, ich bin darauf gefaßt, auch lasse ich diese erste Viertelstunde der Erniedrigung vorübergehen, ohne mich zu beklagen, fest entschlossen, später meine Schuldhaftigkeit zu nehmen und zu beweisen, daß meine Moralität mehr werth ist, als meine Pbyssognomie. Es ist ein wahres Unglück, das auf mir lastet, wie ich Ihnen gesagt.“

„Nein,“ entgegnete ich, „es ist Ungerechtigkeit, Vetter, Sie sind ein vortrefflicher Mensch, dessen bin ich sicher, und bitte Sie um Verzeihung . . .“

(Fortsetzung folgt.)

berücksichtigen. Römer widerspricht, daß die Viehschreiberei in den Formen und dem Wesen des konstitutionellen Lebens läge; er findet sie vielmehr in der Vielregiererei und der Bevormundung durch den Staat. Frhr. v. Barnbühler stimmt ihm bei und führt das Beispiel Englands an, wo auf 300,000 Einwohner nur 6 Zivilbeamte kommen. Minister v. Schlayer weist dieses Beispiel als nichtsfugend ab, da in England eine sehr große Menge von Stellen unentgeltlich versehen würden. Die einzelnen Etatsätze werden sofort verwilligt; nämlich: Für das Ministerium und die Kollegien jährlich 202,383 fl. 24 kr.; für die Landämter 204,140 fl., dabei wird beim Oberamt Ulm wegen vermehrter Geschäfte ein zweiter Beamter mit dem Rang eines Kollegialreferendars neu angestellt; für jugendliche Diener 4714 fl. 42 kr.; für Reise- und Umzugskosten jährlich 6500 fl. Für Regiminal- und Polizeiverwaltung: für polizeiliche Zwecke in den drei Jahren 62,600 fl.; für das Landjägerkorps in 3 Jahren 512,634 fl. 24 kr. Hier wird eine Vermehrung des Landjägerkorps von mehreren Abgeordneten gewünscht. Gefangenentransportkosten 51,000 fl. Am Schluß entwickelt Hasler seine Motion zu Gunsten der Gewerbe- und Realschulen, so wie insbesondere der polytechnischen Schule zu Stuttgart. Der Druck und die Verweisung an die Finanzkommission wird mit 63 gegen 5 Stimmen beschloffen.

* Stuttgart. 32te Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 23. April. An der Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Etats des Departements des Jancra. Für die Residenzpolizei werden vorläufig 3800 fl. angefordert, bis die Unterhandlungen mit der Stadt wegen der Größe ihres Beitrags zu Ende sind, was zu einer längeren Diskussion führt, wobei Federer bedauert, daß man der Residenz das andere Gemeindefürsorge Recht der Handhabung der Polizei abgenommen habe; ein Gleiches spricht Schweikhardt für die Universitätsstadt aus. Römer bringt Klagen vor über die Baupolizei. Für die Beschäftigungsanstalten für die drei Jahre 22,977 fl.; verwilligt. Für die Irrenanstalten zu Winnenden und Zwielfen jährlich 18,600 fl.; die vorzüglichen Leistungen dieser Anstalten werden anerkannt und der Wunsch um ihre Erweiterung ausgesprochen, da sie für die große Zahl der Geisteskranken im Lande nicht hinreichen. Minister von Schlayer gibt die Versicherung, daß eine solche Erweiterung nur deshalb nicht schon vorgenommen worden sey, weil sie den Direktoren der Anstalten nicht zugemuthet werden könne, da ihre Thätigkeit hindere in Anspruch genommen sey; es müßte also eine neue Anstalt errichtet werden und dazu reicht die Mittel nicht. Die Forderung wird verwilligt. Für Epidemie- und Epizootiekosten jährl. 10,000 fl.; angenommen. Für die Hebammen Schulen in Stuttgart und Tübingen jährl. 3200 fl. Für orthopädische Heilzwecke jährl. 1200 fl.; wird Beides angenommen.

Belgien.

3 Brüssel, 22. April. (Korresp.) In der Abgeordnetenkammer wurde heute die Diskussion über den die Reorganisation der Pferdeposten betreffenden Gesetzesentwurf vorgenommen. Der erste Artikel dieses Entwurfs wurde angenommen. — Ein höchst wichtiges Aktenstück ist ganz neuerdings unter dem Titel: „Denkschrift über die bezweckte Beseitigung der Regierung beim Urbarmachen der Haideestrecken der Campine“, durch die Presse veröffentlicht worden. Es wird darin gesagt: „Beinahe die ganze Campine ist kulturfähig; zwei Hindernisse bieten sich indessen bei ihrer Urbarmachung dar, zwei Hindernisse, die eben nicht leicht aus dem Wege zu räumen sind. Sie bestehen darin, Verbindungswege zu schaffen, und dann die Gemeindefürsorge auf Rechnung des Staats zu erwerben.“ Diese Denkschrift bringt eine Zusammenstellung aller über den beregten Gegenstand auf die von der Regierung gestellten Anfragen bisher erlassenen Gutachten der Provinzialbehörden, Ackerbaukommissionen, Ingenieure und selbst die einiger Blätter. Seit das belgische Kolonisationsprojekt gänzlich gescheitert ist, wird die Frage über die Urbarmachung der Campine mit größerer Wärme, als je zuvor, ausgenommen, und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Regierung sich bei einer möglichen Ausführung dabei auf's Nachdrücklichste betheiligen und durch eine zweckmäßige Uebersiedlung die durch das gänzliche Darniederliegen der Leinwandfabrikation unbefähigten flandrischen Arbeiter dahin zu ziehen suchen wird.

3 Lüttich, 22. April. (Korresp.) Am vorigen Samstag wurde auf dem abschüssigen Theile der Eisenbahn ein Schlepversuch mittelst einer nach einem neuen System gebauten Lokomotive angestellt. Obgleich der Zug aus einer ansehnlichen Menge Waggons bestand, so ging das Hinaufziehen desselben doch äußerst rasch von Statten. Die hierbei angewandte Lokomotive ist in Serraing verfertigt und für eine der österreichischen Eisenbahnen bestimmt. Der damit angestellte Versuch lieferte ein weit günstigeres Ergebnis, als jener, welcher früher mit einer amerikanischen Lokomotive gemacht wurde.

Verschiedenes.

Kunstkundliche Nachrichten. So eben erfahren wir, daß die bekannnten tyroler Sänger, Geschwister Gölpen und Schattinger, hier angekommen sind und sich Sonntag, 27. April, in Weiherheim werden hören lassen. Da die genannten Sänger wirklich ausgezeichnetes in ihren Nationalgesängen leisten — wir erinnern uns nicht, seit langer Zeit eine so schöne Zusammenfügung von Terzetten gehört zu haben — so machen wir die Freunde des Gesanges und der heitern Laune darauf aufmerksam. G. D. R. (A 970)

Für die musikalische Welt ist ein wichtiger Fund in London gemacht worden. Der Eigentümer des Hauses, worin K. W. v. Weber zur Zeit seines Aufenthalts dort wohnte, besitzt eine noch nicht bekannte Oper in vier Akten von diesem Komponisten, betitelt: „Die Hölle auf Erden.“ Der erste, dritte und vierte Akt sind gänzlich vollendet; im zweiten fehlt nur das Finale und die Instrumentirung eines Engelschors. Weber schrieb diese Oper während seiner Krankheit; sie trägt den Stempel seines Genies. Mehrere Szenen haben Ähnlichkeit mit denen „Robert des Teufels“. Es wäre zu wünschen, daß diese Oper von der Meisterhand eines großen Komponisten fertig gemacht werde, damit sie zum Gemeingut Europas werde.

In der „Literary Gazette“ liest man wunderbare Dinge über die Entdeckungen, welche der Graf Rosse bereits mit seinem Riesenteleskop gemacht. Regulus oder das Herz des Löwen, einer der glänzendsten Fixsterne, soll seine feurige Kugel, sondern eine Scheibe seyn, deren schmale Seite von Zeit zu Zeit sich etwas sehen läßt. Daraus würde sich dann das Phänomen der wechselnden Sterne (wie des Hauptes der Nebula des Halses des Schwans) erklären. Der Nebelstern im Orion ist nach Lord Rosse ein Planetensystem gleich dem unsrigen, mit einer ungeheuren Sonne in der Mitte und einer außerordentlichen Menge Planeten.

Ein Reisender, der in Algier die römischen Ruinen von Sur-el-Roslan (Wall der Gafelen) besuchte, hat 41 lateinische Inschriften gesammelt, auf denen mehreren die

Worte: Auzia, Auziensis vorkommen. Offenbar muß also dorthin und nicht nach Bordsch-Hamzah (wie Mannert hauptsächlich) die Kolonie Auzia gesetzt werden. Mannert hat überhaupt den Irrthum begangen, daß er auf der ganzen Linie des Littorals die Lagen um 20 Meilen zu weit westlich setzt. Auch läßt er die größere innere Verbindungslinie durch die eisernen Thore gehen, da sie sich doch 10 Meilen südlicher befindet.

Ein Landmann aus dem Departement der Drome zeigt sein sechsjähriges Föchterchen, welches von unfermlicher Dürre ist, 100 Kil. (2 Jmr.) wiegt und eine für ihr Alter so auffallende Körperkraft besitzt, daß es kürzlich mit ausgestrecktem Arme einen Saß mit 60 Fr. in Kupfermünze hob.

(Lage der Schullehrer in Frankreich.) Französische Blätter enthalten den Entwurf zu einer Witschreift, welche die französischen Elementarlehrer bei den Kammern einzurichten wollen und worin es heißt: „In der Kraft der Jahre verdient der Lehrer weniger, als ein Tagelöhner auf dem Felde, ein Handwerksgefelle in der Stadt. Hat er Weib und Kinder, so ist ihrer Aller Lage, so viel Mühe er sich auch gibt, sie zu verbessern, eine klägliche. Als Greis (und sehr wenige werden dies!) wird er von seiner Stelle entfernt, und seine einzige Hülfquelle gegen den Hunger ist die öffentliche Wohlthätigkeit. Die uns der Lebensbetreibung beschuldigen, haben noch keine Lehrer gesehen, welche, um Brod für den Sommer und Holz für den Winter zu haben, an der Ernte, an der Weinlese mitarbeiten mußten. Der Elementarunterricht sollte ein geachtetes Amt seyn; er ist aber ein flechtliches Handwerk. Es gibt 15,000 Gemeindefchulen, wo die Lehrer sich an ihrem Gehalt und Schulgeldern keine 400 Franken jährlich verdienen, d. h. 1 Fr. 10 Gr. (31 Kreuzer) täglich: um die Hälfte weniger, als ein Maurer und Tagelöhner. Nach dreißig Dienstjahren erhält der Lehrer nichts! Das Gesetz vom Jahre 1833 hat eine Sparrasse für Schullehrer gegründet. Wissen Sie auch, geehrte Herren! was sie nach 30 Jahren adwirt? Im glücklichsten Falle 20 Franken!... Wir

Frankreich.

§§ Paris, 23. April. (Korresp.) Die Diskussion des Gesetzes über die Rentenummwandlung hat, wie zu erwarten stand, eine Menge Amendemente hervorgerufen, die eines zu dem andern in dem schreiendsten Widerspruche stehen. Die Kammer übte schnelle Justiz und verwarf nach einander die Amendemente der H. H. Labidières, Batty, Morny, Cremieur, Jacq. Lefebvre u. Endlich ward die allgemeine Diskussion geschlossen, und es sollte über den ersten Artikel abgestimmt werden, als es sich erwies, daß in der ohnehin dünn besetzten Kammer nicht mehr die reglementsmäßige Anzahl Abgeordneter anwesend war, um einen gültigen Beschluß zu fassen, weshalb die Entscheidung über den ersten Artikel, also über den Grundfaß der Ummwandlung, auf heute vertagt worden ist. In der Sitzung interpellirte Hr. Gauthier de Rumilly die Minister wegen der mit England geschlossenen Uebereinkunft über die Küstenschutzerei, die noch immer den Kammern nicht vorgelegt und zum Gesetz nicht einschläfern zu lassen, sondern Alles für die Wahlen vorzubereiten. — Das „Univers“ meldet heute, der Papst habe das Handbuch des Hrn. Dupin, das letzte Buch des Hrn. Duinet, die Philosophie des Hrn. Cousin und andere neue französische Werke auf den Index setzen lassen, und jubelt darüber. Der desfallsige Erlass soll am dem Tage angeschlagen und vorgelesen worden seyn, wo der neue französische Gesandte, Hr. Rossi, seine Audienz beim Papste hatte. Die Sendung des Hrn. Rossi soll ferner, dem „Univers“ zu Folge, hauptsächlich darin bestehen, die Jesuiten aus Frankreich abberufen oder sie säkularisieren zu lassen. — In dem Sprechsaal der Kammer ward gestern Abend versichert, Hr. Guizot's Krankheit nehme einen bedenklichen Charakter an, und es sey wenigstens keine schnelle Herstellung zu hoffen. — Der in dem Tuileriengarten jetzt in Arbeit befindliche Laufgraben, der zu den wunderbarsten Vermuthungen Anlaß gegeben, soll zur Anlegung eines elektro-magnetischen Telegraphen bestimmt seyn, der das Kabinett des Königs mit dem Saale der Abgeordnetenkammer verbinden wird. Auf diese Art ist nicht nur der König fortwährend in voller Kenntniß des Ganges der Debatten, sondern kann auch augenblicklich den Ministern seine Andeutungen und Befehle übermachen. Mehrliche Telegraphenlinien sollen von den Tuilerien aus nach der Pairskammer u. den Ministerhotels gebaut werden. — Graf Latour-Maubourg ist am 18. in Marseille mit Tod abgegangen; sein sehnlichster Wunsch, in Frankreich zu sterben, ward somit erfüllt. — Die gestern zum ersten Male aufgeführte neue komische Oper von Scribe und Auber „La Barcarole“ hat entschieden gefallen. — Die Kommission der Akademie hat den zehnjährigen Preis von 10,000 Fr. für das beste Trauerspiel, auf den Vorschlag des Hrn. Villemain, Hrn. Ponsard für seine „Lucretia“ zuerkannt.

Paris, 23. April. (Korresp.) In den Tuilerien werden Zimmer für Gäste in Bereitschaft gesetzt, wie es heißt für den Prinzen und die Prinzessin von Salerno, die in Begleitung des Grafen von Trapani in diesem Sommer nach Paris kommen sollen. — Die Nachricht von dem unglücklichen Tode des jungen, talentvollen Tenoristen Mario an der italienischen Oper wird heute von allen Blättern bestätigt. Der Hergang soll folgender seyn: Hr. Mario hatte befanntlich seit längerer Zeit ein Verhältniß mit der Sängerin Julia Grisi, die sehr leidenschaftlicher und eifersüchtiger Natur ist. In der vorigen Woche nun sang Hr. Mario mit der hübschen Sängerin Mad. Castellan ein Duett auf dem Theater der Königin. Als beide unter dem Beifall des Publikums abgingen, trat ihnen Mad. Grisi, die vermuthlich das Spiel der Beiden etwas zu feurig gefunden hatte, entgegen und gab der armen Castellan eine Ohrfeige, worauf zwischen beiden Damen eine Kauferei entstand, die dann zu einem Streite zwischen Mario und dem jungen Lord Castlereagh, Liebhaber der Mad. Castellan, führte. Eine Herausforderung folgte und Mario erhielt gleich die erste Kugel in den Unterleib; er starb auf dem Plage. Mario war eigentlich ein Graf Candia, Sohn des sardin. Generals und Festungscommandanten Grafen Candia, und hatte selbst als Offizier in dem sardinischen Heere gedient. Er hinterläßt ein Vermögen von 250,000 Fr. Mad. Grisi soll wahnsinnig geworden seyn. So wenigstens wird der Vorfall heute allgemein erzählt, und die sonst immer gut unterrichtete „Presse“ gibt die Nachricht als bestimmt und sagt, sie sey bereits amtlich im Ministerium des Innern angekommen. — Die ministeriellen Blätter, die bis jetzt über die Unruhen in

lehren die Kinder des Volkes dem Gesetze gehören, das Vaterland und den Regenten lieben. Bei den alten Vätern gab unser Amt einen Anspruch auf die öffentliche Verehrung; wir bitten, daß man es nicht zu einem Gegenstand der Verachtung und des Mitleids herabzinken lasse.“

* Das erste Frühlingssträußchen.

Schon singt von Wellen fernstem Hügel
Der müde Sonne letzter Strahl,
Der Rauch entqualmt dem stillen Thal
Und Dämmrung schwingt die trägen Flügel,

Als heimwärts meine Schritte lentend
Im Buchenhaine ich gewallt,
Umflücht von ihrer Reizgestalt,
Der ersten Liebe Zeit gedenkend.

An Waldbuchs sprossendem Gesäbe
Pflückt' ich den blauen Ehrenpreis,
Das Frühlingsglöcklein, silberweiß,
Vom moosbedeckten Rand der Pfäde.

Und aus dem struppigen Berstecke
Holt' ich manch Weilchen, blau und roth,
Das meinen Willen sich erbot,
Still duftend aus der jungen Hecke.

Mit Spheuranen grün umbunden
Ward nun das Sträußchen noch mit Luß;
Doch plötzlich aus der frühen Brust
War alle Nähe mir entschwunden.

„Wem soll ich meine Blümchen weihen?
Und welches holden Mädchens Herz
Wird stillen meinen Liebesmerz,
Und neuen Zauber mir verleihen?“

Carlstruße. Andreas B o l f.

der polytechnischen Schule geschwiegen haben, brechen jetzt ihr Schweigen, und der „Moniteur parisen“ erklärt, drei Zöglinge würden nach dem Antrag der niedergelegten Untersuchungskommission ausgestoßen werden. Der „Courrier francais“ meldet, daß alle Zöglinge in ihren Klassen streng konfignirt seyen und täglich Berhöre stattfänden. — Der „Reforme“ zufolge ist die Anzahl der Nationalgardeoffiziere, welche die Anti-Bewaffnungsbittschrift unterzeichnet haben, bereits auf 240 gestiegen. — General Jacqueminot, Oberkommandant der Nationalgarde, scheint mit seinem Bürgerheer zu schwollen; die ministeriellen Blätter zeigen nämlich an, daß er für's Erste nicht mehr empfangen, während sonst seine Salons den Offizieren der Nationalgarde zweimal in der Woche offen standen. In dem Maße, als die Mißbilligung mit der Nationalgarde von Paris zunimmt, wird, wie man allgemein bemerkt, die Nationalgarde der Bannmeile auffallend bevorzugt: man läßt sie die Revue passieren, ladet sie ein, regt sie zu patriotischen Banketten an und sucht die Wünsche der Gemeinden möglichst zu befriedigen. — Die Sparkasse hat in der letzten Woche 792,513 Fr. an Einzahlungen erhalten, dagegen beliefen sich die Herauszahlungen abermals auf 1,302,000 Fr. Die Diskussion des Sparkassengesetzes und die aus dem Entwurfe hervorgehende Absicht der Regierung haben den Kredit der Sparkassen für den Augenblick erschüttert. — Hr. v. Beauvallon, Redakteur des „Globe“, der Hr. Dujarrier im Zweikampf tödtete, soll in Madrid angekommen seyn.

Griechenland.

Triest, 18. April. Mit dem heute aus der Levante eingetroffenen Dampfboot, dessen Passagiere größtentheils aus Engländern bestanden, erhalten wir Briefe aus Athen bis zum 10. d. M., welchen zufolge man einer Verschwörung auf die Spur gekommen sey, die am 6. hätte ausbrechen sollen. Der Zweck derselben sey nicht nur der Umsturz des jetzigen Ministeriums, sondern sogar die Ermordung der Minister und einzelner Männer ihrer Partei, als Grivas, Delyannis, Maccyannis u. s. w. gewesen. Metaxas soll nicht unter den Opfern sich befunden haben, die man anderssehen hatte. An der Spitze der Verschwörung seyen Maurokfordatos, Kalergis, Schurh, Londos gestanden, welche zugleich auch das neue Cabinet bilden sollten. In den uns vorliegenden Blättern, „Moniteur Grec“, „Courrier d'Orient“ u. a. finden wir nur geringe Andeutungen dieser wichtigen (wohl übertriebenen) Dinge. (N. J.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. April. Durch kaiserlichen Befehl vom 28. Februar wird die Ausfuhr der Platinamünze verboten, und soll die Einfuhr von Platinamünze noch vier Monate lang erlaubt seyn, nach Verlauf dieser Zeit aber ebenfalls als verboten betrachtet werden. Bei der Ausfuhr von Platina in Körnern, Stücken, Barren, Platten und Fabrikaten soll ein Zoll von 50 Kopeken Silber für das Solotnik erhoben werden, diese Ausfuhr aber nur über die Zollämter erster Klasse gestattet seyn. Die Einfuhr der Platina, in welcher Gestalt es auch sey, ist ganz verboten. (N. Bl.)

Schweiz.

Bern. Die berner Zustände werden mit jedem Tage bedenklicher und drohen, zu einer gefährlichen Krise führen zu wollen, weshalb es unter solchen Umständen doppelt beklagenswerth erscheinen muß, daß unter einem Theil der Milizen ein Geist herrscht, den man anderwärts mit militärischer Ordnung für unverträglich hält. (Ein Bataillon Seeländer mußte wegen seiner hartnäckigen Unbotmäßigkeit endlich nach Hause entlassen werden.) Sollte daher die Regierung in den Fall kommen, außerordentliche Maßregeln zur Aufrechterhaltung des gesetzlichen Zustandes treffen zu müssen, so steht es sehr dahin, ob sie die hiefür erforderlichen Mittel finden werde. Wie es scheint, ist nicht nur die von dem Regierungsrath angeordnete Stillstellung einiger am Freischarenzug beteiligter Angestellter in ihrem Amte, sondern auch die Absicht der obersten Landesbehörde, mit der Luzerner Regierung über die Freilassung der berner Gefangenen zu unterhandeln, Ursache der starken Aufregung geworden. Die Ultraradikalen wollen von keiner Unterhandlung, von keinem Loskaufen ihrer in Luzern gefangenen Genossen etwas wissen; diese sollen, wenn ihnen die Freiheit nicht freiwillig gegeben wird, durch Gewalt aus ihrer Haft gerissen werden. Der nächste Montag (28.) dürfte ein kritischer Tag für Bern und für die Schweiz werden; denn an demselben tritt zu außerordentlicher Versammlung der große Rath zusammen, und gleichzeitig versichert man, soll in der Hauptstadt eine möglichst zahlreiche Volksversammlung in ultraradikalem Geiste abgehalten werden.

Luzern. Unter Vorsitz und Mitwirkung des eidgenössischen Kommissärs Hr. Dr. Näff, so meldet der „Verfassungsfreund“, werden die Kantone, deren Angehörige in Luzern Kriegsgefangene sind, dieser Tage in Luzern durch Abgeordnete zusammentreffen und die Unterhandlungen zum Loskauf derselben einleiten. Bern ist dabei durch die H. H. Regierungsrath Aubry und Altlandamann Blösch vertreten. Der „Verfassungsfreund“ wiederholt, daß diese Unterhandlungen, so weit sie wenigstens Bern betreffen, nicht im Namen der Regierung, sondern im Auftrage der gefangenen Staatsbürger und unter Vorbehalt ihrer Genehmigung geführt werden. Auch werde gleichzeitig und im Zusammenhang mit dem Zwecke des Loskaufs die Angelegenheit der flüchtigen Luzerner betrieben, um, wo möglich, deren Rückkehr in ihr Vaterland zu bewirken.

Spanien.

Madrid, 15. April. (Korresp.) Ein königl. Beschluß vom 11. April, den uns heute die „Madriider Zeitung“ mittheilt, hebt bis auf weitere Verfügung den Verkauf der Klöster der aufgehobenen Orden auf, welcher doch durch königl. Dekret vom 26. Juli 1842 befohlen worden. Als in der gestrigen Kammer Sitzung (14. April) die Regierung deshalb um Auskunft angegangen wurde, erwiderte der Finanzminister Mon, daß man für verschiedene öffentliche Zwecke wegen geräumiger Gebäulichkeiten in Verlegenheit sey, und daß der Verkauf der Klöster aufgeschoben worden, um mehrere derselben zu verschiedenen Zwecken zu verwenden, wodurch dem Staat unnötige Ausgaben erspart würden. Der Abgeordnete Bena Aguayo entkräftete jedoch des Ministers blindes Argument durch die Bemerkung, daß nahe an 1200 Klöster leer stünden u. verkauft werden könnten, und daß die Regierung doch nur eine äußerst geringe Zahl zu ihren Zwecken nöthig haben könne. Der eigentliche Zweck des königl. Dekrets könne daher keine andere Absicht verbergen, als die der Wiederherstellung der aufgehobenen Orden. So stark auch diese Erklärung ihrer ganzen Bedeutung nach war, so hat sie doch zu keiner weiteren Debatte Anlaß gegeben. Das Budget des Departements der auswärtigen Angelegenheiten war bereits bewilligt und jenes für die Ausgaben des Ministeriums der Gnaden und der Justiz, so wie des Innern (gubernacion) wurde hierauf ebenfalls ohne weitere Diskussion bewilligt, während man hätte glauben sollen, daß diese Abstimmung gerade die beste Gelegenheit dargeboten hätte, um obi-

ges Dekret vom 11. April seiner ganzen Wichtigkeit nach in der Kammer zu untersuchen und zu beleuchten.

Türkei und Aegypten.

Eine Privatkorrespondenz aus Alexandrien vom 26. März, im „Semaphore von Marseille“ berichtet folgendes: Damiette ist der Schauplatz einer schrecklichen Szene gewesen: Ein Kopte stieß in einem Streit mit einem Araber eine Lasterung gegen Mahomet aus; man bemächtigte sich gleich des armen Kopten, überhäufte ihn mit Schlägen und Beschimpfungen und führte ihn vor den Gouverneur der Stadt, der ihm 1500 Stockschläge auf die Fußsohlen geben ließ. Aber diese schon übertriebene Strafe befriedigte den Fanatismus des Böbels nicht, der die Auslieferung des Kopten verlangte; man gab ihm denselben Preis. Gleich wurde der Unglückliche auf einen Büffelochsen gesetzt, den Kopf nach dem Schwanz des Thieres gerichtet, und sofort in der ganzen Stadt herumgeführt. Während diese schmachvolle Promenade Statt hatte und es Roth und Schläge auf den Unglücklichen regnete, begab sich das Konsularcorps zu dem Gouverneur, um gegen solche Handlungen zu protestiren. Die wiederholten Vorstellungen der europäischen Agenten besiegten mit Mühe den Widerstand des Gouverneurs, welcher endlich befahl, den schon sterbenden Kopten dem franz. Konsul zu übergeben. Der Böbel zertrümmerte hierauf die Fensterscheiben des Konsulargebäudes und man konnte fürchten, daß er dasselbe plündern würde.

Baden.

* Karlsruhe, 26. April. Sicherem Vernehmen nach wird am 1. Mai d. J. im Kloster Lichtenthal bei Baden die Feier der Stiftung und des sechs hundertjährigen Bestehens dieser geistlichen Anstalt stattfinden. Es dürfte daher am Plage seyn, hier die Hauptmomente aus der Geschichte des Klosters kurz aufzuführen. Dasselbe wurde im Frühlinge 1245 gegründet und mit Nonnen des Zisterzienserordens bevölkert. Der erste Bau war ein nothdürftiges Zellenhaus von Holz, neben demselben aber begann man den Bau einer Kirche (Münster) und einer Klosterwohnung von Stein; letztere konnte 1247 schon bezogen werden, während erstere am 3. November 1248 feierlich eingeweiht wurde. Die Stifter aber waren Frau Jemengard, die Wittve Markgraf Hermanns V. und ihre Söhne Hermann VI. und Rudolf I. Sie vermachten dem neuen Kloster ein ansehnliches Widumgut, welches der benachbarte Adel wetteifernd vermehrte, und Markgraf Rudolf vollendete die Stiftung, indem er 1288 sowohl die Todtenkapelle neben dem Münster gründete, als zu den Dörfern Beuern und Binden, welche das erste Klosterbestizthum bildeten, noch das Dorflein Geroldsau hinzufügte, und eine Urkunde erließ, worin die ökonomischen und politischen Verhältnisse von Lichtenthal bestimmt waren. Hierdurch hatte das Gotteshaus eine sichere Grundlage für sein Aufblühen und Fortbestehen gewonnen. Es wurde auch nicht gefährdet bis zur Zeit der Glaubensänderungen in der Markgrafschaft, doch ging alle Gefahr glücklich vorüber, und selbst den Verheerungen des 30jährigen, wie des orleanischen Krieges ist Lichtenthal ohne besonderen Nachtheil entgangen. Der löwenwiler Friedensschluß dagegen überlieferte es dem allgemeinen Schicksale der Säkularisation, und man würde sein 600jähriges Bestehen nicht feiern können, wenn nicht Karl Friedrich, der edle, unvergeßliche Vater seines Volkes, das Kloster „wegen stets bezugter dankbarer Treue und Anhänglichkeit an das Haus Baden“ auf's Neue gestiftet hätte.

Mannheim, 25. April. Wir theilen unsern Lesern folgenden Beschluß der holländischen Regierung vom 12. April in Betreff der Ausübung des Gesetzes vom 18. März über den badischen Handel auf dem Rhein mit: Wir Wilhelm II. u. s. w. In Erwägung, daß die großh. bad. Regierung beschloffen hat, den Rheinzoll auf der Strecke von Mannheim nach Neuburg für alle Waaren, welche in Mannheim aus- und eingeladen werden, von dem Augenblick an rückvergüten, wo die bayerische Regierung die Maßregel, welche dieselbe Rückvergütung betrifft, in Vollzug setzt. In weiterer Erwägung, daß die Waaren, die aus einem badischen Hafen kommen und in die Niederlande gehen, schon vom ganzen Zoll befreit sind, und daß alle aus einem niederländischen Hafen am Rhein kommenden und zu Berg gehenden Güter die Rückvergütung der Hälfte des niederländischen Zolles genießen, haben wir beschloffen und beschließen: Einziger Artikel: Für den Fall, daß die badische Regierung die Rückvergütung des obenerwähnten Rheinzolles bewilligen wird, und so lange diese Rückvergütung auf alle Waaren, die aus einem niederländischen Hafen kommen und in direkter Sendung nach Mannheim gehen, stattfinden wird, so genießen diese Waaren die nämlichen Vortheile, wie die durch den Artikel 1 unseres Beschlusses vom 19. März d. J. zu Gunsten der nach einem bayerischen Hafen bestimmten Waaren, gleichwohl unter den im Art. 2 des vorbemerkten Beschlusses ausgesprochenen Bedingungen. (N. J.)

Heidelberg, 24. April. In der verflossenen Nacht haben wir durch den Tod eines würdigen Bürger aus unserer Mitte verloren. Unser langjähriger Abgeordneter, früheres Mitglied des städtischen Gemeinderaths u. seit einigen Jahren auch wieder Mitglied des evangel. protestantischen Kirchengemeinderathes, Carl Ludwig Boffelt, ist nach kurzer, kaum andertthalbtägiger, sehr schnell überwältigender Krankheit im 64sten Jahre seines Alters gestorben. Sein Verlust wird von seiner Familie tief empfunden und gewiß auch in weiteren Kreisen beklagt werden. (H. J.)

Schuldienstschriften. Offene Stellen: Der kath. Schuldienst in Friedrichsdorf (Amts Neudenaun): Eink. 140 fl. jährl. n. fr. Wohn. u. 1 fl. Schulg. bei etwa 24 Kindern. Der evang. Schuldienst zweiter Klasse in Aglasterhausen (A. Mosbach) mit dem geistlichen Normalgehalt n. fr. Wohn. und 1 fl. Schulgeld von je 130 Kindern. Die erste, mit dem Organistenstande verbundene kath. Hauptlehrerstelle in Herbolzheim (A. Kenzingen): Eink. 250 fl. jährl. n. fr. Wohn. u. Antheil an 30 fr. Schulgeld von je 300 Kindern. Der evang. Schuldienst erster Klasse in Fällingen (Amts Lörzach), mit dem Normalgehalt nebst fr. Wohn. u. 1 fl. Schulg. von je 25 Kindern. — Wiederholt ausgeschrieben: Der kath. Schuldienst in Engelschwand (Amts Waldobrunn): Eink. 140 fl. jährl. n. Wohn. u. 30 fr. Schulgeld von je 52 Kindern. Der evang. Schuldienst erster Klasse in Buch am Horn (A. Vorberg): Eink. 175 fl. jährl. nebst fr. Wohn. u. 48 fr. Schulg. von je 40 Kindern. Anmeldungen um letzteren Dienst haben bei der fürstl. Löwenstein-wertheim'schen Standesherrschaft zu geschehen. — Befördert wurden: Unterlehrer H. Jäck von Gerbach auf den evang. Schuldienst in Neckarwimmerebach (A. Gerbach). Hauptlehrer J. J. Straub in Friedrichsdorf (A. Neudenaun) auf den kath. Schuldienst in Kartung (A. Baden). — Gestorben ist: Hauptlehrer S. Schmidt in Herbolzheim (Amts Kenzingen).

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a e i s t e r.

Für die unglückliche Familie, deren unser Blatt vom 10. April, Nr. 95, erwähnte, sind beim Kontor der „Karlsruh. Ztg.“ ferner eingegangen: Ungen. 30 fr., Brgrmstr. J. 2 fl. Hierzu die früheren — laut „Karlsruh. Zeitung“ Nr. 111 — 90 fl. 48 kr., macht zusammen 93 fl. 18 kr. Weitere Beiträge werden mit Dank angenommen.

Für die unglückliche Hoffner'sche Familie in Stettfeld (D. A. Bruchsal), für die in unserem Blatt vom 23. April, Nr. 108, um Unterstützung gebeten

wird, sind beim Kontor der „Karlsru. Ztg.“ ferner eingegangen: von v. F. 1 fl., Ungenannt 1 fl., g. in Rastatt (1 fl., abzüglich 2 fr. Porto) 58 fr., L. D. r. r. 30 fr., F. S. 1 fl., H. F. 2 fl. 42 fr., v. S. R. ein Paket Kleider etc., 12 fr. F. Ragg 1 fl., R. N. 1 fl., D. F. 30 fr., R. S. u. C. in Offenburg (2 fl., abzüglich 1 fr. Postgeld) 1 fl. 59 fr., W. G. 1 fl., Ungenannt 1 fl. zusammen 16 fl. 36 fr. Hierzu die früheren — laut Nr. 111 d. Karlsru. Ztg. — 33 fl. 18 fr., macht im Ganzen 49 fl. 54 fr. Weitere Beiträge werden dankbar angenommen.

Für die unglücklichen Arvaer in den Karpathen (Ungarn) sind ferner eingegangen: g. in Rastatt mit dem Motto: Qui cito dat, bis dat (1 fl., abzüglich 2 fr. Porto) 58 fr., F. S. 1 fl., F. S. 48 fr., F. D. u. C. 1 fl., Bergmstr. 3. 2 fl., Ungenannt 1 fl., zusammen 6 fl. 46 fr. Hierzu die früheren — laut Nr. 111 der Karlsru. Ztg. — 103 fl. 26 fr., macht im Ganzen 110 fl. 12 fr. Weitere Beiträge werden mit Dank angenommen.

Für die hartgeprüfte Dor'sche Familie in Blumenfeld (im Seekreise), deren unser Blatt vom 23. April, Nr. 108, erwähnt, sind beim Kontor der „K. Ztg.“ ferner eingegangen: Ungen. 1 fl., Ungen. v. Durlach 1 Mannsrock, 1 Frauenkleid, 1 Kopfstücken nebst 2 Ueberziehen u. 1 Hemd, W. v. S. 2 fl.,

M. H. 1 Schlafrock, 1 Kissen u. 3 Paar Strümpfe nebst 30 fr., W. F. 1 fl., Ungen. 1 fl., R. N. 2 fl. 42 fr., L...g u. Töchter in Bruchsal (1 fl. 45 fr., abzüglich 5 fr. Porto) 1 fl. 40 fr., g. in Rastatt (1 fl., abzüglich 2 fr. Porto) 58 fr., Ungen. 1 Paket mit Kleider etc., C. B. 6 fl., von einigen Unteroffizieren des 1. Inf. Reg. 7 fl. 6 fr., Frau D. F. R. Kinderkleidchen u. 12 fr., v. C. 1 fl. 30 fr., von Baden (A. B. 1 fl., A. H. 1 fl., C. B. 30 fr., A. C. 30 fr. u. J. L. 12 fr.) 3 fl. 12 fr., F. S. 1 fl., S. R. W. S. aus der Sparbüchse 1 fl., D. M. 30 fr., F. S. 1 fl., H. F. 2 fl. 42 fr., F. J. 30 fr., Ung. 1 Paket Kleider etc. u. 1 fl. 30 fr., R. 3 Hemdchen u. 30 fr., L. D. r. r. 1 fl., F. D. u. C. 1 fl., L. C. aus D. Sparbüchse 1 fl., v. S. R. 1 Paket Kleider etc., W. H. u. W. B. in Pforzheim 1 fl. 45 fr., M. P. 6 fl. 24 fr., A. B. 30 fr., Bergmstr. 3. 2 fl., Mad. H. 2 fl., F. J. H. 12 fr., W. S. 12 fr., F. Ragg 1 fl., v. er. Ungen. altes Zeug u. 1 fl., D. 1 Paket Kleider etc., S. A. B. 1 Paket Kleider u. 30 fr., D. C. 1 Paket alte u. neue Kleider u. 30 fr., C. D. in Baden 2 fl., R. N. 1 fl., L. R. 30 fr., D. F. 1 fl., L. S. in Mlenau 3 fl. 30 fr., R. S. u. C. in Offenburg (2 fl., abzüglich 1 fr. Postgeld) 1 fl. 59 fr., M. W. 30 fr., L. S. v. B. 1 Paket mit Kleidern etc., zusammen 67 fl. 4 fr. Hierzu die früheren — laut Nr. 111 d. „K. Z.“ — 87 fl. 2 fr., macht im Ganzen 154 fl. 6 fr. Weitere Beiträge werden mit Dank angenommen.

Table with 4 columns: April 23. 24., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Luftdruck red. auf 10° R., Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind u. Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteil, Niederschlag Bar. Kub. Zoll, Verdunstung Bar. Zoll Höhe, April 23. t. max. 17.4, 24. t. min. 7.8, Witterung am 23. April, Abends 9 Uhr: unth. heiter, Nachmittags Gewitterwolken, Regen.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 27. April: Das Urbild des Tartuffe, Lustspiel in fünf Aufzügen, von Carl Gutzkow.

Todesanzeigen.
[A 965.1] Konstantz. Den 23. April starb dahier der großherzogliche Hofgerichtsassessor Gutzmann, ein durch Kenntnisse und Biederfinn bewährter Mann.

[A 969.1] Heidelberg. In der letztvergangenen Nacht starb in seinem 63ten Lebensjahre Karl Ludwig Poffelt, vormalig Apotheker dahier, nach kaum 36stündigem Krankenlager, an den Folgen eines akuten Hirnleidens.

In ihm, der alle die Seinigen mit gleich warmer Liebe umfaßte, wurde seiner in tiefer Trauer versenkten Familie und dem Kreise seiner Freunde die kräftigste Stütze, der theilnehmendste Freund entziffen: das Vaterland aber verlor in ihm einen seiner treuesten, edelsten Bürger.

Entfernte Verwandte und Freunde, welchen diese Anzeige gewidmet ist, mögen mit uns den Tod dieses wahren Biedermanns betrauern.

Heidelberg, den 24. April 1845.
Die Hinterbliebenen.

[A 968.1] Rastatt. Meinen Verwandten und Freunden gebe ich die traurige Nachricht, daß mein Gatte, Christian Berna, nach langen Leiden in einem Alter von 61 Jahren, am 23. d. M., sanft entschlafen ist, und bitte um stille Theilnahme.
Rosalie Berna, geb. Bayer.

[A 967.6] Karlsruhe.
Festschrift zum 1. Mai.
So eben ist bei dem Unterzeichneten erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:
Bader, Dr. Jos., die Stifter des Klosters Lichtenthal sind auch Gründer der Markgrafschaft Baden. Mit einem Stahlstiche, gr. 8. Preis 24 fr. **C. Macklot.**

[A 934.3] Karlsruhe.
Museum.
Montag, den 28. d. M., wird Ludwig Winter im großen Saale des Museums seine letzte **grosse Soirée der ägyptischen Magie** nach einer neuen Darstellungsweise veranstalten. Eintrittskarten à 30 fr. sind in der **Solkmann'schen** Buchhandlung zu haben. An der Kasse kostet das Billet 48 fr. Die Gallerie bleibt geschlossen. Anfang 7 Uhr.

Die Museumskommission.
[A 959.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Künftigen Montag, den 28. d. M., wird Fräulein Eleonore Döring aus Berlin im Museums-Saale eine musikalische Abendunterhaltung veranstalten, unter gütiger Mitwirkung der Fräulein Cyth u. der H. H. Musikdirektor Baldenecker, Mayerhofer, Meyer d. j., Sontheim, Hoffmann und Ueg, worauf wir Kunstfreunde glauben aufmerksam machen zu müssen.

[A 836.2] (N. B. Nr. 941. Haus- und Gartenverkauf.) Ein in der Nähe des Bahnhofs „bei dieser Stadt“ gelegener, ungefähr einen halben Morgen großer Garten, in welchem sich ein zweistöckiges, gut erhaltenes Wohnhaus befindet, und sich zur Gärtnerei oder sonstigen Geschäfte eignen würde, ist unter annehmbar Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen das

Kommissionsbureau von J. Scharpf.
[A 964.1] Durlach.
Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, erachtet anzugeben, daß am 1. Mai d. J. seine Badanstalt und Gartenwirtschaft eröffnet wird, wo zugleich, sowie künftig jeden Samstag, Nachmittags, bei günstiger Witterung vorzügliche Wechmüßl stattfindet; daß ferner jeden Mittwoch und Samstag, und an Sonn- und Feiertagen frisches Backwerk aller Art zu haben ist. Zugleich erlaube ich mir, anzuführen, daß ich bei der neuen Verschönerung meines Establishments, sowohl in der Badanstalt, als auch in der Gartenanlage und Wirtschaftssolaleinrichtung, keine Kosten scheute, und mich jederzeit bestreben werde, durch ausgezeichnete Getränke und Speisen, gute Ordnung, Reinlichkeit, prompte und billige Bedienung das Wohlwollen meiner verehrlichen Gäste zu erhalten.
Louis Weiffinger,
zum Amalienbad in Durlach.

[A 860.2] Bad Langenbrücken.
Eröffnung
der **Kurbrunnen- u. Badanstalt zu Langenbrücken.**

Am 1. Mai d. J. wird diese Kurbrunnen- und Badanstalt für den laufenden Sommer wieder eröffnet. Die ausgezeichnete und vielseitige Heilkräftigkeit dieser erdig salinischen Schwefelquellen, welche zufolge der jährlich stattfindenden schönen Resultate die einzige Siedewasserlandschaft in dieser Beziehung sein dürfte, so wie die vervollkommenen Einrichtungen zu allen Arten Douches, Dampf- und Gasbädern, letztere vorzüglich zum Einathmen für Hals-, Brust- und Lungenkrankheiten, gegen welche lebensgefährliche Uebel in dieser Gegend einathmung das nach neueren Erfahrungen heilkräftigste Mittel enthalten ist, glaube ich schon hinlänglich bekannt, und verweise für ein Näheres auf die bei Winter in Heidelberg erscheinende Brunnenchrift von Medizinalrath Dr. Hergt, vormaligem Badearzt dahier, so wie auf die bei G. D. u. S. u. E. in Stuttgart 1841 erscheinende Schrift „die Heilquellen des Großherzogthums Baden, des Elzasses u. des Basganes von Medizinalrath Dr. Heyfelder in Sigmaringen, und ferner noch auf die in den Jahrbüchern für Deutschlands Heilquellen von Gräfe und Kalisch niedergelegten Berichte der jeweiligen Badärzte.“

Mit der Anzeige, daß wir auch dieses Schwefelwasser in ganzen und halben Krügen nach Bestellen versenden, empfehlen wir unsere den ganzen Sommer bestehende Gastwirtschaft, so wie bequem eingerichtete Wohnungen allen verehrlichen resp. Reisenden.

Bad Langenbrücken, den 18. April 1845.
J. P. Siegel's Wittwe und Söhne.
[A 931.3] Offenburg.
Gasthausempfehlung.

Der Unterzeichnete, ehemaliger Schwanenwirth zu Lautenbach, bringt zur Veröffentlichung, daß er das Gasthaus zum grünen Baum in Offenburg käuflich an sich gebracht hat, und verbindet mit dieser Anzeige die Empfehlung desselben unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.
Offenburg, den 23. April 1845.
V. Schweiß,
zum grünen Baum.

[A 971.3] Subbad.
Anzeige.
Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er Sonntag, den 4. Mai d. J., seine kalte wasserheilanstalt und Mineralbad eröffnen wird; dieses Bad, in einer der schönsten und angenehmsten Gegenden des Großherzogthums Baden, mit seiner schon so vielfach berühmten Mineralquelle, die in 23 Grad Wärme besteht, und ihre guten Bestandtheile besitzt, was jedes Jahr von Kurgästen so bewährt gefunden worden ist, liegt 1 Stunde von der Stadt Bahl, 1 1/2 Stunden von der Stadt Achern, und 3 Stunden von Baden-Baden entfernt, und ist auf das Elegante eingerichtet.
Ebenso ist die Einrichtung getroffen, daß täglich ein neuer, elegant eingerichteter Omnibus bei jedem Bahngang

im Bahnhof zu Bahl die Herren Reisenden, resp. Badbesucher, aufnehmen wird.
Zugleich bemerke ich, daß, sobald die Bad Saison ihren Anfang genommen, alle Tage table d'hôte und jeden Sonntag Tanzbelustigung stattfinden, und für gute, prompte Bedienung bestens georgt ist.
Subbad, den 25. April 1845.

Der Badergänger,
D. Schrempf.
[A 960.3] Durlach. (Verkeigerung.) Höherem Auftrag zufolge werden
Freitag, den 16. Mai d. J., die vorräthigen Hofbänke und Bodenböden, zusammen 173 Stück von 8' — 15' Länge, Nachmittags 2 Uhr, auf diesseitigem Bureau an den Meistbietenden mit Retentionsvorbehalt versteigert werden.
Durlach, den 25. April 1845.
Großh. bad. Domänenverwaltung.
Lang.

[A 872.3] Nr. 6489. Säckingen. (Aufforderung.) Refut Gabriel Thomann von Wallbach, welcher am 5. d. M. bösmüßig sein Regiment verlassen hat, wird aufgefordert, sich binnen 6 Wochen bei dem groß. Kommando des 1. Linieninfanterieregiments in Karlsruhe oder dahier zu stellen, und seine Einlieferung zu verantworten, widrigenfalls er als Deserteur erklärt, und gegen ihn die gesetzliche Strafe ausgesprochen werden würde.
Säckingen, den 14. April 1845.
Großh. bad. Bezirksamt.
v. Weinzierl.

Staatspapiere.
Paris, 24. April. 3proz. konsol. 86. 50. 1844 3proz. — 4 1/2 proz. — 4proz. — 5proz. konsol. 119. 50. Bankaktien 3270 —. Stadtblig. —. St. Germaineisenbahnaktien 1090 10. Versäcker Eisenbahnaktien rechtes Ufer 527. 50. linkes Ufer 337. 10. Deutscher Eisenbahnakt. 1250 10. Rouen 1096. 10. Strassb.-bas. Eisenbahnakt. 300. 10. Blg. 5proz. Anleihe —. (1840) 103. (1842) 105. römische do. 106 1/2. Span. Akt. —. Basi. 7 1/2. Neap. 102. —. Wien. 21. April. 5proz. Metalliques 113 1/2, 4proz. 102 1/2. 3proz. 78 1/2. 1834er Loose 155. 1839er Loose 132. Österreich 58 1/2. Bankaktien 1652. Nordbahn 189 1/2. Gloggnitz 152. Venedig-Mailand 131 1/2. Budweis —. Livorno 126. Pesth 113 1/2. Venedig —.

Table with 3 columns: Frankfurt, 25. April., Preis, Papier, Geld. Rows include: Österreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Sardinien, Preußen, Bayern, Baden, Darmstadt, Kurhessen, Nassau, Holland, Spanien, Portugal, Polen, Gold, Silber.